

Die Macht als Vorsitzende der größten Regierungspartei, so hatte es Annegret Kramp-Karrenbauer bei ihrem Antritt als Verteidigungsministerin vor vier Monaten versprochen, wolle sie für die Bundeswehr einsetzen. Und die CDU-Chefin hat geliefert, jedenfalls was gesellschaftliche Aufmerksamkeit und Anerkennung für die Soldaten angeht.

VON THORSTEN JUNGHOLT

Kramp-Karrenbauer holte das jährliche Rekrutengelöbnis vom Hinterhof des Bendlerblocks, dem Berliner Sitz des Ministeriums, auf den Platz vor dem Reichstag. Auch die Bundesländer folgten ihrem Appell, die Soldaten nicht verschämt zu verstecken, sondern öffentlich zu vereidigen. Die alte Forderung der CSU schließlich, Uniformträgern kostenlose Bahnfahrten zu ermöglichen, wird dank des Drucks von „AKK“ Anfang nächsten Jahres Realität.

Das alles komme sehr gut an in den Streitkräften, sagt Oberstleutnant André Wüstner, der Vorsitzende des Bundeswehrverbandes. Die Ministerin habe damit „eine Reihe von wichtigen Impulsen gesetzt“. Auch im persönlichen Umgang vermag sie die anfangs gegenüber der militärisch unerfahrenen Politikerin durchaus skeptischen Soldaten zu überzeugen. Bei ihren Truppenbesuchen gibt sie sich bodenständig, unprätentiös und ehrlich interessiert an ihren Gesprächspartnern.

Schwung brachte Kramp-Karrenbauer auch in die sicherheitspolitische Debatte. Seit 2014 beteuert die Bundesregierung, in den Krisenherden der Welt mehr Verantwortung übernehmen zu wollen – diplomatisch, humanitär und militärisch. „Unsere Absichtserklärungen und strategischen Konzepte stimmen nicht immer mit unserem tatsächlichen Handeln überein“, analysierte die Wehrministerin nun in einer programmatischen Rede an der Bundeswehr-Universität München. „Wir Deutschen sind oft besser darin, hohe Ansprüche, auch

moralisch hohe Ansprüche zu formulieren, an uns und an andere, als selbst konkrete Maßnahmen vorzuschlagen und umzusetzen. Das gilt insbesondere für unsere militärischen Beiträge.“ Sie plädierte für eine größere Bereitschaft, „das Spektrum militärischer Mittel wenn nötig auszuschöpfen“.

Kramp-Karrenbauer scheint entschlossen, dieser zutreffenden Analyse schnell Taten folgen zu lassen. Ideen gibt es genug, sie reichen von Marinemissionen im südchinesischen Meer und in der Straße von Hormus über eine robuste Ausweitung des Bundeswehr-Engagements in Mali und der Sahel-Zone bis zu einem Eingreifen in den syrischen Bürgerkrieg mittels der Einrichtung einer Schutzzone unter deutscher Beteiligung. Die Streitkräfte seien heute in der Lage, „auch zusätzliche Auslandseinsätze zu

übernehmen“, ließ die Ministerin Anfang der Woche bei einem Besuch im Saarland wissen.

Das freilich ist eine gewagte These. Zwar scheinen die Zahlen Kramp-Karrenbauer zunächst recht zu geben. Derzeit sind rund 4000 Soldaten in 13 Auslandsmissionen weltweit im Einsatz, vor zehn Jahren waren es schon einmal über 10.000 Soldaten. Nur: Seitdem ist viel passiert. Personal wurde abgebaut, Material verschrottet, der Etat geschrumpft. Die Auslandseinsätze aber gingen weiter, was zu einer massiven Überdehnung der personellen und materiellen Ressourcen führte. Hinzu kommt: Vor zehn Jahren gab es noch keine Bedrohung des Nato-Territoriums durch Russland, Bündnisverteidigung war ein Planspiel auf dem Papier. Seit 2014 ist es das nicht mehr, die Verpflichtungen der

Bundeswehr in Osteuropa binden viele Tausend Soldaten. Und die für diese Kräfte nötigen Waffensysteme müssen mühsam in der gesamten Bundeswehr zusammengesucht werden.

Was die Ministerin auch nicht berücksichtigt: Für jeden neuen Einsatz in einer Krisenregion benötigen die Planer die immer gleichen Kernfähigkeiten: ein Lagebild, gewonnen durch Luftaufklärung, Luftnahunterstützung durch Kampfhubschrauber oder bewaffnete Drohnen und eine gesicherte Rettungskette durch die Sanitätstruppe.

Ferner nötig sind Logistik, Kommunikation und Transport. Diese sogenannten „Enabler“-Fähigkeiten aber sind in der Bundeswehr erschöpft und selbst in den laufenden Einsätzen kaum noch aufrechtzuerhalten. In Afghanistan zum Beispiel sind die CH-53-Hubschrauber

samt Crews, zuständig für Personen-, Material- und Verwundetentransport, nach Jahren des Einsatzes verschlissen. Sie sollen im nächsten Jahr durch NH-90-Hubschrauber ersetzt werden. Diese Systeme wiederum waren gerade erst in Mali unterwegs und benötigen eigentlich noch Regeneration.

Übernächste Woche soll der neueste Bericht zur Einsatzbereitschaft der Hauptwaffensysteme vorgestellt werden. Diese Zeitung konnte bereits Einblick in Papiere nehmen, aus denen dieses Werk erstellt wird. Sie decken sich mit den Zahlen, die jüngst der „Spiegel“ veröffentlichte. Danach waren zwischenzeitlich nur neun von 75 NH-90-Hubschraubern einsatzbereit. Beim Kampfhubschrauber Tiger waren es zwölf von 53 – und das ist nur die materielle Einsatzbereitschaft.

## Starke Pläne, schwache Armee

Ministerin Kramp-Karrenbauer rät über neue Missionen der Bundeswehr. Dabei ist die Materiallage desaströs – und die Ausrüstung entscheidet im Einsatz über Leben und Tod



Raus aus dem Hinterhof: Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer und Vizeadmiral Joachim Georg Rühle (l.) beim Rekrutengelöbnis Mitte November in Berlin

Über ausreichend ausgebildete Crews sagen diese Zahlen noch nichts. Die Tiger waren personell noch nie einsatzreif, wurden dennoch in Afrika geflogen und fallen nun bis auf Weiteres aus. Bewaffnete Drohnen als Alternative zu den Kampfhubschraubern gibt es nicht in der Bundeswehr. Auch darüber hinaus ist die Materiallage trotz der von Ex-Ministerin Ursula von der Leyen (CDU) vollmundig verkündeten „Trendwenden“ desaströs. So waren von 245 Kampfpanzern Leopard II nur 101 einsatzbereit, von 284 Schützenpanzern Puma 67. Beim Transportpanzer Boxer waren es 120 von 237, beim Spähpanzer Fenek 116 von 220 und bei der Panzerhaubitze 46 von 121.

Neue Einsätze sind also nur unter zwei Bedingungen möglich: Entweder verbündete Streitkräfte helfen mit ihren Schlüsselfähigkeiten aus. Oder Kramp-Karrenbauer beendet laufende Missionen, um andere beginnen zu können. Bislang freilich hat sie nichts in diese Richtung unternommen, im Gegenteil: Die weitere Beteiligung am Anti-IS-Kampf im Irak setzte sie gegen die Bedenken der SPD durch.

Die neue Ministerin kann nichts für die eingeschränkte Handlungsfähigkeit der Bundeswehr. Aber sie sollte sie kennen. „Gesellschaftlicher Rückhalt ist grundsätzlich für die Einsätze von großer Bedeutung“, sagt Verbandschef Wüstner. „Doch am scharfen Ende unseres Berufs entscheidet unsere Ausrüstung – qualitativ und quantitativ – über Leben oder Tod.“ Wüstner wirbt deshalb für ein „Sofortprogramm für die beschleunigte Beschaffung von jeglicher Ausrüstung. 2020 muss das Jahr des verstärkten Materialzulaufs werden!“

Der Wehrbeauftragte Hans-Peter Bartels (SPD) hatte so ein „Sofortprogramm zur Beschaffung fehlender Ausrüstung von Schutzwesten über Nachtsichtgeräte bis hin zu Ersatzteilen“ bereits im Januar gefordert. Von der Leyen hatte das ignoriert. „Ministerin Kramp-Karrenbauer sollte diesen Befreiungsschlag nun wagen“, sagt Bartels. Schließlich habe sie betont, „ihren Einfluss als CDU-Chefin im Sinne der Bundeswehr einzusetzen“.

ANZEIGE

Elegance is an attitude

Mikaela Shiffrin

# LONGINES®

Conquest Classic

Erhältlich in der Longines Online-Boutique  
—  
[www.longines.de](http://www.longines.de)